

## 1. Kor 7, 29-31 – 22.10.2012 – NBS

1.

Ein verrückter, verquerrer, ja und auch sehr gefährlicher Text ist das heute, über den ich nach Vorschlag unserer Kirche zu predigen habe. Ganz kurz ist er, kann ihn zum Mitdenken sogar gleich 2x vorlesen, will dazu zunächst nichts weiter sagen, passt so recht ans Ende des Kirchenjahrs und wohl auch an ein sich dem Ende zuneigendes Leben. Aber vielleicht sage ich damit schon zu viel. Na ja.

Ein ganz kurzer Text, etwas verrückt und verquer und auch sehr gefährlich. Dies als Vorwarnung. Und nun der Text – zum Mitdenken, Mitfühlen gleich 2 Mal.

1. Kor 7,29-31 (2x)

2.

Na, ist das ein Text? Was denken Sie dazu? Ging er Ihnen runter wie Butter oder gab es da auch Widerstand? Was soll das? „Haben als hätte man nicht, freuen als freute man sich nicht eine Frau haben (sicher auch einen Mann haben), als habe man nicht“? geht das? Soll das sein? Wo kommen wir da hin?

Aber ich muss Ihnen offen sagen. Ich liebe diesen Text, liebe diese Lebenseinstellung, gar Weisheit, hab sie von Jugend an geliebt, auch wenn ich es nicht immer hingekriegt habe. Und, so sagte ich mir, sag ich immer noch, so sieht eine gute und gesittete christliche Lebenshaltung aus. Genau so!

Ach ja?

3.

Und nun will ich mal für Sie, für uns alle, für uns Ältere und auch für die Jüngeren hier, genauer hinein sehen in dies paulinische Lebensdevise, gar Lebensweisheit, will sie für uns betrachten, diese verrückte, gefährlich und zugleich sehr schöne, ja hilfreiche Lebensweisheit

„Die Zeit ist kurz“ so beginnt unser guter Paulus. Kurz ist die Zeit und er hat natürlich das nahe Ende seines Lebens ganz persönlich und des Lebens der ganzen Christenheit vor Augen. Stichwort Naherwartung. Der Herr kommt bald! Unwiderruflich! Dann geht alles zu ende, alles, was mir im Leben lieb und wert war. Das nahe Ende der Welt kam zwar nicht, nach 2000 Jahren ist es immer noch nicht da und es wird –so wollen wir mal annehmen- auch noch 2000 Jahre dauern und noch mehr. Aber Paulus glaubte fest: Das Ende ist nahe. Die Zeit ist kurz. Was die Welt im Ganzen anbetrifft, so hat er sich zwar geirrt. Verzeihen wir ihm. Aber was das nahe Ende des eigenen Lebens anbetrifft, da hat er sich nicht geirrt. Da können du dürfen wir uns alle nicht irren. Nicht wahr. Wir Alten hier allzumal. Es geht ganz schnell, oft schneller als man denkt. Ich selbst kann ein Lied davon singen. „Die Zeit ist kurz“ ja ich weiß es, wenn man im Herbst des Lebens lebt, Frühherbst, Spätherbst und bald ist Winter.

Ach ja, als ich noch jung war, hab ich natürlich nicht so gedacht, warum auch. „Die Zeit ist lang!“ Bäume ausreißen wollte ich, die Welt ein bisschen verändern. Was kostet die Welt? Schön, das Vorrecht der Jugend. Wäre schlimm, wenn es nicht so ist. Und wenn ich in diesen Tagen in der Zeitung lese, wie sich die Heerscharen jungen Studenten an der Uni rumdrücken, ihren Platz bei großer Platznot da suchen, 1800 Erstsemestrige allein in Hannover, da denke ich. Ach, hoffentlich nutzt ihr eure Zeit, hat Träume, wollt etwas verändern. Was kostet die Welt? Na ja, zunächst einmal Studiengebühren. War früher auch anders. „Die Zeit ist kurz?“ Nein, ihr habt noch alles vor euch. Wie schön!

Wie schön? Denn aufs Ganze gesehen, ist die Zeit wirklich kurz. Keiner weiß, wie viel Zeit ihm gesetzt ist. Und Husch, ist sie vorbei. Kannst sie nicht festhalten und auf später verschieben. Ich z.B. wollte meine Eltern noch so viel fragen, wie sie den Krieg überstanden haben, wie sie sich da zwischen Widerstand und Anpassung durchlaviert haben, wie sie... ach ja, und dann war es zu spät. Ich konnte nicht mehr fragen. „Die Zeit ist kurz“.

Und auch meine Kinder, was fragen sie mich denn? Ich würde Ihnen gern etwas erzählen, von früher, aber sie fragen nicht, wie ich vorher nicht gefragt habe. „Die Zeit ist kurz“ und irgendwann einmal ist es zu spät, auch für sie, mich noch zu fragen. Aus, vorbei. So ist es, nicht nur bei mir, bei jedem.

Und Älteren ist es vielleicht –vielleicht, sage ich!- nur stärker bewusst, aber es gilt für jeden.  
Nicht wahr.

Das alles weiß der Paulus für sich ganz persönlich, das muss, soll ein jeder wissen. Nicht skeptisch, leicht melancholisch, nein sondern, ganz realistisch. So ist es einfach. Das Ende des Kirchenjahres weißt uns nur rituell besonders darauf hin. Positiv ausgedrückt. Ernte des Lebens, die Garben des Lebens einbringen, denn die Zeit ist kurz und die Tage werden kürzer, immer kürzer. Was können wir als Ernte vorweisen? Was zählt am Ende? Was war wichtig? Was kann ich getrost fallen lassen?

4.

Das alles bewegt den Paulus, bewegt ihn ganz persönlich, auch wenn er's im großen Rahmen des allg. Ende der Welt formuliert.

Und welchen Schluss zieht er daraus? Er zieht einen doppelten:

Zunächst einen allgemeinen und dann einen ganz konkreten:

4a

Ganz allgemein: „Die Dinge dieser Welt gebrauchen, als brauchten wir sie nicht“ das berühmte paulinische ‚hoos ma‘, „als ob nicht“. Klingt verrückt, ist auch ein wenig verrückt. Paulus hat hier Anleihen an die Haltung der griechischen Philosophenschule der Stoiker genommen, dies dann aber christlich umgedeutet.

Die Stoiker sagten ganz allgemein. Mach dich bloß nicht abhängig von den Dingen dieser Welt, verliere dich nicht an sie, bewahre immer einen heilsamen Abstand. Die Welt vergeht, du vergehst, binde dich nicht, denn alles ist relativ. Etwas Melancholie, ja auch Skepsis, Weltverneinung schwingt da mit. Es ist eine Lebenshaltung, die da sagt. An nichts dich binden, von nichts dich beherrschen lassen. Heilsamer Abstand zu allem, Distanz, auch Ironie zu allem, auch ein bisschen Weltschmerz, klingt recht weise und abgeklärt, bloß nicht übermäßig engagieren. So die Stoiker. Klingt zwar weise und abgeklärt, ist aber gefährlich, sehr gefährlich, denn ich nehme dann diese Welt im Grunde nicht mehr ernst, tue so, als ginge mich daer ganze Weltrummel nichts an, bin den kleinen irdischen Dingen und Sorgen weit überlegen.

Ist das christlich? Nein, ist es nicht. Und das kann und darf Paulus nicht gemeint haben (obwohl ich da nicht ganz sicher bin). Aber es nun einmal so, dass unvermeidlich unser Ende irgendwann bevorsteht, kannst es nicht ändern, ist so. und dann stellt sich die Frage: Wie also lebe ich in dieser Welt, wie nutze ich die kurze Zeit aus, die mir noch bleibt. Was ist wichtig? Was unwichtig? Was muss ich noch tun, was kann ich tun, was lasse ich am besten bleiben. Wo setze ich meine Prioritäten? In dieser Welt?

4b.

Dietrich Bonhoeffer, diese weise Mann, hat nach meiner Wahrnehmung dies innere Spannung genau beschrieben, auf den Punkt gebracht,. Er sagt.

„Wir leben im Vorletzten und glauben an Letzte. Nur wenn man das Leben und die Erde so liebt, das mit ihr alles verloren und zuende zu gehen scheint, darf man an die Auferstehung der Toten und eine neue Welt glauben.“

Großartig. Das klingt ganz anders als die abgeklärte Weltverneinung der Stoiker. Die Welt lieben, sich für sie einsetzen, sie verändern so gut es geht, mit allem Engagement, mit heißem Blut (junge Leute haben es noch, es gibt auch ältere, ich denke an Günter Grass, auch wenn er manchmal Unsinn erzählt, dennoch), diese Welt, die gute Schöpfung Gottes ist es wert, dass wir uns für sie einsetzen, sie verändern, verbessern sie gut wir können, na ja sie wenigstens erhalten für künftige Generationen und sie nicht sinnlos ausbeuten, die Welt ist es wert, sie zu lieben, ganz sich an sie dran zu geben, nicht nur „als ob“, nicht nur mit geheimen Vorbehalt, nicht nur so nebenbei ein bisschen, bloß nicht zu sehr engagieren, sondern ganz und gar. Das gute, ja schöne Leben vor dem Tode ist es wert und so bleiben wir der Erde treu.

Aber! Ja aber? Kein „Aber“, aber ein „Dennoch“, ein „Jedoch“.

„Wir leben im Vorletzten“ (so schön und wertvoll es ist) oder wie Paulus sagt. „Das Wesen dieser Welt vergeht“. Wie wahr! Das ist nun einmal so, kein geheimer Vorbehalt, sondern unsere ganz realistische Lebensbasis. Bonhoeffer fügt jedoch an. „Und wir glauben das Letzte“ Paulus sagt: „Der Geist Christi sei euer inneres Lebensgesetz“. Also: Im Vorletzten, in dieser Welt, die da vergeht, in der kurzen Zeit, die uns bleibt, noch bleibt, uns vom Letzten, von unserem Glauben, vom Geist Christi als unserem inneren Lebensgesetz bestimmen, ja inspirieren lassen. Das ist es. Klingt vielleicht etwas kompliziert oder gar verrückt, mag sein, ist aber in der Tat die richtige Lebenseinstellung. Denke ich, glaube ich, weiß ich. Aus dem Blickwinkel des Glaubens, des Geistes Christi, des Letzten, all das Vorletzte unserer Welt, also alles, was irdisch ist, betrachten - sehen, gebrauchen, gestalten, verändern.

So. Doch wie geht das? Nun sage ich es ganz konkret, bisher blieb ich ja allgemein

4c.

Paulus hat da ja auch ganz konkrete Vorstellungen (*Frauen/Männer, lachen/weinen, kaufen/verbrauchen*) Mag sein, das klingt zunächst auch etwas lebensfern, lebensmüde und abgewandt. Aber wenn man es konkret, vor allem positiv, übersetzt, dann doch nicht mehr so sehr. Also z.B. so.

Verheiratet sein, ohne den Partner als Besitz anzusehen“ Gehört mir nicht, ist nicht mein Eigentum, ist eigen-ständiges Geschöpf Gottes, nicht MEINE Frau, MEIN Mann, keine allmächtigen Besitzansprüche „als habe man sie nicht“ Frei ist deine Frau, dein Mann, ein freier Christenmensch, gehört niemandem außer Gott.

Oder.

Besitz haben könne, aber sich nicht an ihm klammern! Sich nicht vom Besitz besitzen lassen, besessen sein davon, weil ich dann unfrei werde, nur horten und aufpassen und vor bösen Leute verteidigen muss, die mir den Besitz wegnehmen wollen „als behielten sie es nicht“.

Oder:

Gefühle haben, weinen/lachen, sie jedoch nicht absolut setzen. Also durchaus weinen und lachen, wo kämen wir denn hin, wenn wir es nicht mehr tun würden, wäre furchtbar, wenn wir gefühllose Roboter wären (manche Wirtschaftsguroes scheinen es ja zu sein oder tun wenigstens so, furchtbar) Aber eben auch wissen, dass alle meine Gefühle, das Weinen und Lachen vergehen, das es nichts Endgültiges ist, nichts Absolutes, sondern eben etwas Vorletzten, sehr schön, auch schmerzlich, sehr menschlich, sehr diesseitig, aber eben nicht das Letzte, das Endgültige

Und schließlich:

Die Welt gebrauchen, sich aber nicht abhängig machen von ihr. Ja, das ist's. Die Welt gebrauchen, natürlich, die Welt du das Leben lieben, die Welt gestalten, auch verändern, zum Guten hin, damit der Geist Christi sich in ihr ausbreitet, aber eben mich nicht abhängig machen davon: Nicht verzweifeln, wenn ich's nicht hinkriege. Nicht resignierend abwinken, wenn es mal schief geht. Sich freuen an den kleinen Erfolgen, auch weinen bei den kleinen Misshelligkeiten, aber eben nicht absolut setzen, so als ginge die ganz Welt unter, als wäre es schon das Letzte und Letzt-Gültige. I wo!

Ich könnte weiter konkrete Beispiele nennen. Es bleibt dabei:

Die Zeit ist kurz, sie ist tatsächlich kurz, nutze sie aus, carpe diem, aber wisse immer auch, dass deine Zeit von Gott gesetzt ist und dass die Zeit Gottes weit über deine Zeit hinaus reicht. Also nochmals mit Bonhoeffer. „Wir leben und lieben und handeln im Vorletzten und glauben das Letzte, glauben, dass Christi Geist uns beflügelt, hier und dann“.

5.

Daher sage ich es uns (und mir selbst) am Ende ganz konkret und ich sage auch, warum ich diesen verrückten und so gefährlichen Weisheitsspruch des Paulus von Jugend an geliebt habe, warum er so etwas wie meine Lebensdevise ist, auch wenn ichs nicht immer ganz hinkriege. Ich sage es zum Schluss so:

Meine Zeit ist kurz – unsere Zeit ist kurz. Mag sie uns auch noch so lang erscheinen, in Wirklichkeit ist sie recht kurz. Es kommt darauf an, unsere uns gesetzte Zeit im Sinne Christi, im Geist Gottes zu nutzen. Darauf kommt es an. Kriege ich nicht immer hin, aber doch ab uns zu. Und wenn es mir

gelingt, zu gelingen scheint, dann sage ich mir: „Schön, dass ich habe im Sinne Gottes handeln könne. Schön, dass ich hier und da ein kleines Ausrufezeichen hab setzen können. Schön, dass ich das mit einer chrl. Ehe einigermaßen hinbekommen habe. Schön, dass ich von Herzen lachen und weinen kann. Schön, dass mir etwas Besitz zugeflo-gen ist und ich einigermaßen sorgenlos leben kann. Schön, dass ich wieder gesund bin, in etwa und ich Gott dafür von Herzen dankbar bin. Schön, das Leben ist schön und lobenswert und liebenswert. Dank sie dir, mein Gott“ das sage ich mit Paulus und mit Bonhoeffer.

Und ich sage noch mehr. Wenn mir das alles nicht gelingt, nicht zu gelingen scheint, wenn ich mich abhängig mache von den Wünschen, Erwartungen, Konventionen dieser Welt, wenn ich mich verbeiß in die Dinge der Welt und sie mich zu beherrschen drohen, wenn ich das Vorletzte verwechsle mit dem Letzten, dann sage ich dies. „Ach, lass fahren dahin. Was solls? Was trägt’s aus zum Aufbau des Reiches Gottes? Lass fahren dahin, sie haben’s kein Gewinn – lass es bleiben, lass es liegen, links oder rechts, pack Neues an.“ Das sage ich nicht nur, das tue ich auch. Und wenn ich das hinkriege, dann entsteht eine große, ja königliche innere Freiheit, auch Leichtigkeit, und ich bin nicht mehr abhängig von allen möglichen äußeren Erfolgen, Konventionen, Prestigeobjekten usw. kann es lassen, kann sein lassen, gar –symbolisch gesagt- alles Unnötige mit den Finger wegschnipsen. „Ist am Ende nicht so wichtig, zählt am Ende nicht“ Nein zählt nicht!

Was zählt am Ende, liebe Gemeinde? „Die Zeit ist kurz“. Und das, was zählt, das kannst du nicht als Besitz stolz vorweisen, weder deinen Mann, noch deine Frau, noch dein Auto, noch dein Prachthaus, noch deinen Dr.-Titel, noch dein Bank-Konto oder was auch immer. Es geht dahin, dein Bankkonto kannst du nicht mit ins Grab nehmen, dein Auto auch nicht. Wissen wir ja alle, verhalten uns aber oft so, als wüsten wir es nicht. Gut zu wissen, dass alles –wie Paulus am Ende sagt- dass alles vergeht. Gut zu wissen.

Lebe also am Ende so, liebe dein Leben am Ende so, dass du weißt: es vergeht, es wird vergehen, so oder so. ob du nun 20 Jahre alt bist (wie ich einst war und auch schon damals den Paulus-Spruch gut fand) oder 80 (wie wir heute sind und damit unserem Ende real näher kommen) --- Ach ja.

--- --- ---  
Ich weiß nun nicht, ob ich Ihnen diese Lebensweisheit des Paulus (und Bonhoeffers, am Ende auch Christi) näher gebracht habe oder ob ich an Ihnen vorbei geredet habe, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass Paulus Recht hat mit seinen weisen Worten. „Die Zeit ist kurz...Gebrauche als diese Welt, als brauchst du sie nicht“. Ja, das ist weise sehr weise. Und: Es ist eine Kunst, ja auch eine christliche Kunst und Tugend zugleich, so zu leben, so das Leben zu lieben, das Vorletzte vom letzten zu unterscheiden und so Gott in unserem Leben die Ehre zu geben, Gott, dem Letzten, dem Anfänger und Vollender unseres Lebens